



LebenshilfeMagazin

AUSGABE 5
AUGUST 2023



Kunstvoll – voll Kunst!

Stimmen der Straße

Während der Blauen Nacht sind wir durch die Straßen getigert und wollten von euch wissen: Bereichern Kunst und Kultur euer Leben?



Sehr. Ich höre und mache selbst gern Musik, nur für mich. Ich finde es toll, dass Nürnberg bei Konzerten so viel zu bieten hat. Ebenso vielfältig finde ich die Museumslandschaft.

— Andreas



Ist doch klar, **Kunst gehört zu meinem Leben**, denn ich bin Kunsterzieherin. Besonders **liebe ich Ballett, Theater und Musik.**

— Gertrud

Definitiv, **zu einer Million Prozent.** Mich begeistern in der Musik vor allem Jazz und Soul. **Fotografie fasziniert mich auch**, beim Gestalten kann ich mich ausprobieren. All dies **weckt ja Emotionen**, deshalb ist Kunst so wichtig.

— Fabian

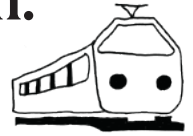




↑
Kunst im öffentlichen Raum: Das schlafende Nashorn, erschaffen von der Krakauer Künstlerin Dorota Hadrian, liegt am Egidienplatz in Nürnberg. Hier ließe es sich leicht reden über die Bedeutung von Kunst.

Mit meinen Enkeln
gehe ich am liebsten ins
Bahn-Museum.
Da gibt es jedes Mal
viel zu entdecken.

— Melanie



Ich habe am Bildungszentrum einen **Kurs**
in Acryl-Malerei absolviert, das hat
mich inspiriert. Gerne gehe ich auch zum
NN*-Kunstpreis oder bewundere
Architektur. **Schönheit wahrzunehmen,**
baut einen auf und **macht glücklich.**

— Nico



Ich gönne mir ab und zu
einen Besuch der Kunsthalle,
die hat immer besondere
Ausstellungen, die sind auch
nicht so riesig. Mich reißt
das aus dem Alltag.
Wunderbar!

— Franca

Inhalt

Das
erwartet
euch

Editorial Seite 5

Fabian Meissner

„Eine Reise nach Irgendwo“ Seite 6

Interview mit Regisseur des Brachland-Ensembles Gunnar Seidel
und Lebenshilfe-Mitinitiator Andreas Schönberger

→ Ein Schwabe in New York Seite 8

Reportage: Ein Leben als Künstler – Detailverliebte Kunst von Daniel Moser

→ Das ist mein Job Seite 14

Beruf: Antonia Möller als stellvertretende Leitung des BUNI

Wir haben Lust auf mehr! Seite 15

Kolumne: Eva-Marias *Weiß*heiten

Alles da – alles meins? Seite 16

Rechtsanwalt Victor Strogies klärt auf

Erfrischendes Sommerrezept Seite 18

Kichererbsensalat mit Feta

Witze Seite 20

Wer zuletzt lacht, lacht am besten!

Basteln leicht gemacht Seite 20

Schiffchen, Schiffchen ...

→ Veranstaltungen Seite 23

Was? Wann? Wo?

Inklusionspreisverleihung, Disko der Offenen Hilfen,
Lichterfest der Offenen Hilfen ...

Rückseite: Rückblick



Impressum: Nürnbergs Lebenshilfe Magazin 05/2023 · Herausgeber: Lebenshilfe Nürnberg e. V., Muggenhofer Straße 107, 90429 Nürnberg · Verantwortlich: Fabian Meissner (Vorstandsvorsitzender), Detlef Rindt-Ermer (Geschäftsführer); Redaktion: Jasmin Bögl, Marco Höyns, Anika Maaß, Lorenz Bomhard, Nicole Netter, Lisa Kraft, Melanie Wolfmeier, Eva-Maria Weiß, Angela Giese · Gestaltung: Jürgen Held, Anna Landskron; Fotos: Ludwig Olah, Anika Maaß, Maria Bayer; Illustrationen: Jasmin Bögl, Theresa Roth; Auflage: 3.000 Stück; erscheint dreimal jährlich; www.lhnbg.de



Editorial

Liebe Leser*innen,

Ausgabe Nummer fünf des neuen Lebenshilfe Magazins liegt vor Ihnen. Darüber freue ich mich ganz außerordentlich. Ich freue mich auch deswegen so sehr, weil diese Ausgabe nicht nur zum Thema Kunst und Kultur herausgegeben wird, sondern aus meiner Sicht selbst wieder ein kleines Kunstwerk ist.

Kunst, Kultur und Lebenshilfe – passt das zusammen? Diese Frage beantworte ich mir selbst mit einem eindeutigen Ja. An so vielen Stellen und in so vielen Einrichtungen der Lebenshilfe Nürnberg finden künstlerische Aktivitäten und kulturelle Angebote statt. Angefangen beim Kunstraum über die Offenen Hilfen bis hin zum BUNI finden wir vielfältige Angebote künstlerischer und kultureller Natur. Angebote, bei denen man seine Kreativität ausleben kann, und Veranstaltungen, an denen man einfach nur teilnehmen und diese genießen kann. Über die genannten Einrichtungen hinaus könnte ich noch viele weitere Beispiele aus der Lebenshilfe nennen, bei denen sich Menschen künstlerisch betätigen oder kulturelle Aktivitäten ausleben.

Warum machen wir das? Weil die Lebenshilfe als Organisation für eine umfassende, unbeschränkte Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen in allen Lebensbereichen eintritt. Und sind unsere Anstrengungen genug? Mit einem eindeutigen Nein muss ich mir diese Frage selbst beantworten. Denn am Ziel einer inklusiven Gesellschaft sind wir in Deutschland noch nicht angelangt, erst recht noch nicht in der Lebenshilfe Nürnberg.

Wie so oft lohnt sich ein Blick in die UN-Behindertenrechtskonvention, wobei vor allem Artikel 30 interessiert mit Ausführungen zur Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport. Da steht in den beiden ersten Abschnitten:

- (1) Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen, gleichberechtigt mit anderen am kulturellen Leben teilzunehmen, und treffen alle geeigneten Maßnahmen, um sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen
1. Zugang zu kulturellem Material in zugänglichen Formaten haben;
[...]
- (2) Die Vertragsstaaten treffen geeignete Maßnahmen, um Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit zu geben, ihr kreatives, künstlerisches und intellektuelles Potenzial zu entfalten und zu nutzen, nicht nur für sich selbst, sondern auch zur Bereicherung der Gesellschaft.

Das sind hochgesteckte Ziele, die jedoch selbstverständlich sein sollten. Auch wir in der Lebenshilfe haben in den nächsten Jahren sicherlich viel zu tun, um auch im Bereich Kunst und Kultur noch inklusiver zu werden. Nun sind wir mit der Lebenshilfe aber nicht losgelöst vom Rest der Gesellschaft. Ich lade alle Leser*innen ein, mal einen persönlichen Faktencheck in den nächsten Tagen zu machen. Begegnen Ihnen Menschen mit Beeinträchtigung im Kunst- und Kulturleben? Als Künstlerin? Als Gast, der neben Ihnen sitzt? Natürlich sind nicht alle Beeinträchtigungen sichtbar. Aber gehen Sie doch mal aufmerksam auf die nächste Vernissage, das nächste Konzert oder achten beim Kinobesuch darauf, wie sich die Teilnehmendenlandschaft zusammensetzt. Ich befürchte, Sie erschrecken, wie wenig auch im Jahr 2023 Menschen mit Beeinträchtigung Teil dieser Gesellschaft und besonders des Kunst- und Kulturbetriebs sind.

Die Gesellschaft, das sind allerdings wir. Also packen wir gemeinsam an und machen wir Nürnberg auch im Kunst- und Kulturbereich inklusiv. Die Lebenshilfe wird ihren Teil dazu beitragen.

Ihr/Euer

Fabian Meissner,
Vorsitzender der Lebenshilfe Nürnberg

Eine Reise nach Irgendwo

Interview: Nicole Netter / Fotos: Andreas Schönberger

Das große Interview

→
Blick in die Zukunft: Im Nürnberger Zukunftsmuseum hat sich die Gruppe rund um das Medienprojekt „Am Anfang der Mitte vom Ende – This is the Beginning“ inspirieren lassen. Das Projekt des Brachland-Ensembles in Kooperation mit der Lebenshilfe kommt vermutlich Ende 2024 auf die Bühne.



*Herr Seidel, Sie sind freischaffender Schauspieler, Performer und Regisseur. Für gewöhnlich arbeiten Sie mit konkreten Texten, Konzepten und Zeitabläufen. Das Projekt mit der Lebenshilfe hat bisher nur einen Arbeitstitel: „Am Anfang der Mitte vom Ende – This is the Beginning“. Und was genau Ihre Schauspieler*innen bei den voraussichtlich Ende 2024 stattfindenden Aufführungen auf der Bühne sagen werden, ist auch nicht klar. Macht Sie das nicht nervös?*

Gunnar Seidel: Kein bisschen. Bei dem Projekt, das für einen Zeitraum von drei Jahren von der Aktion Mensch gefördert wird, geht es ja gerade darum, etwas Gemeinsames zu entwickeln, nicht etwas Vorgegebenes nachzubilden. Ich hatte vorher bereits ein ähnliches Projekt in Kassel, damals hatte ich als Regisseur zunächst sehr klar eine Produktion vor Augen. Die damalige Leiterin der Lebenshilfe hat geschmunzelt und gesagt: „Vielleicht lernst du die Leute erst mal kennen“. Das habe ich gemacht – und herausgekommen ist eine unglaublich spannende Arbeitsweise. Daran will ich hier anknüpfen.

Herr Schönberger, wie schnell waren Sie für die Idee zu begeistern, als Herr Seidel auf Sie zukam?

Andreas Schönberger: Wir haben nicht lange überlegt, es war gleich klar, dass wir das machen wollen. Weil das für alle, die mitmachen, eine einmalige Erfahrung ist. Aber auch, weil eine spannende Haltung dahintersteckt, wenn Kultureinrichtungen oder Kulturschaffende von sich aus auf uns zukommen. Früher war das oft umgekehrt.

Auf der Bühne und vor der Kamera stehen werden drei Profis und neun Laien, davon sechs mit geistiger, körperlicher oder psychischer Beeinträchtigung. Wie genau gehen die Proben vonstatten?

Seidel: Wir treffen uns ein Mal im Monat im Südpunkt. Noch sind wir in der Kennenlernphase. Für den Anfang reden wir einfach, spinnen Gedanken und Ideen um das Thema herum. Es geht um andere Welten, etwa um Elon Musks Pläne zur Besiedelung des Mars – was für eine Idee steckt dahinter, was für eine Einstellung zu dem Planeten, den wir gerade zugrunde richten? Welche Menschen könnten da

hoch, nur eine Gruppe von Forschern unter einer Kuppel? Oder die Repräsentant*innen einer inklusiven Gesellschaft?

Es gibt also kein Drehbuch, keinen festen Text. Die Findungsphasen, also das Spielen mit der Idee, filmt das Team und stellt es ins Internet, dann werden die sich als spannend erwiesenen Elemente als Geschichte zur Aufführung gebracht?

Seidel: So in etwa. Oder auch anders, vielleicht werden am Ende nicht nur das Publikum, sondern auch ich als Regisseur sowie die Akteur*innen überrascht. Es wird auf jeden Fall eine verrückte Show und ein Prozess, der Spaß macht und viele Fragen aufwirft.

*Eine weitere Besonderheit an diesem Projekt ist, dass sämtliche Laienschauspieler*innen für ihren Einsatz bezahlt werden. Wie kam es dazu?*

Schönberger: Es war uns ganz wichtig, dass die Beteiligten – also die Laien, egal ob mit oder ohne Beeinträchtigung – für die Dauer des Projekts angestellt werden und ein Honorar erhalten. Deshalb haben wir das auch als eines der Kriterien für den Fördergeldantrag formuliert. Alle sind ein gleichwertiger Teil des Ensembles, deshalb sollte nicht nur die Arbeit der Profis honoriert werden. Unseres Wissens nach ist das recht einmalig. Das Signal dahinter ist klar: Es geht um Wertschätzung. Und ja, es schafft auch ein Stück weit Verbindlichkeit.

Seidel: Aber so toll und meiner Meinung nach auch selbstverständlich das ist, hat sich an dieser Sache schnell etwas Absurdes gezeigt: Weil viele von den Menschen mit Beeinträchtigung, die bei uns mitmachen, staatliche Unterstützung erhalten, wurde gleich die Frage aufgeworfen, ob und wie viel sie von dem Verdienten überhaupt behalten dürfen. Das alles hat sich zwar klären lassen. Aber es ist schon verrückt, dass das gleich ein Thema war.

Wie sollte das Projekt laufen, damit es ein Erfolg wird?

Schönberger: Allein diese drei Jahre gemeinsam zu arbeiten, zum Thema etwa Ausflüge ins Zukunftsmuseum oder zu KI-Forschern zu machen, das ist eine wertvolle Erfahrung für alle. Für die Aufführung und vielleicht auch für eine folgende Tour wäre es toll, wenn Theater auch durch derartige Projekte künftig wirklich barrierefrei gedacht wird. Und wir es mit dem Projekt schaffen, über engen Austausch mit unseren Kooperationspartner*innen zum Thema Teilhabe zu sensibilisieren. Wir wollen gemeinsam lernen und zeigen, dass barrierefreie Veranstaltungen machbar sind und einen echten Mehrwert für alle bieten.

Seidel: Apropos normal: Richtig toll wäre doch, wenn wir irgendwann überhaupt nicht mehr von Inklusion sprechen würden. Wenn es einfach egal ist, dass ein Theaterstück inklusiv ist, weil es völlig normal ist, dass auch Menschen mit Behinderung auf der Bühne stehen. Das wäre richtig inklusiv.)))



↑
Andreas Schönberger (oben) – er arbeitet für die Offenen Hilfen und leitet von Seiten der Lebenshilfe die Theater- und Schauspielgruppe – war sofort angetan, als der Schauspieler und Regisseur Gunnar Seidel (unten) vom Brachland-Ensemble sich mit der Idee einer mehrjährigen Zusammenarbeit an ihn wandte.

Laien und Profis, Jung und Alt, mit und ohne Beeinträchtigung: Das in Nürnberg, Brüssel und Hamburg beheimatete Brachland-Ensemble besiedelt mit Protagonist*innen der Lebenshilfe Nürnberg in einem gemeinsamen Theaterprojekt neue Welten. Filmisch, dokumentarisch – und auf der Bühne. Warum dabei vor allem der Weg das Ziel ist und die Aufführungen zur Überraschung für alle werden könnten, erklären Regisseur Gunnar Seidel und Lebenshilfe-Mitinitiator Andreas Schönberger.

Ein Schwabe in New York

Text: Angela Giese / Fotos: Ludwig Olah



→ Daniel Moser erschafft seine eigene bunte Welt: Mit der Lupe in der einen und dem Faserstift in der anderen Hand, arbeitet der 40-Jährige an einer Stadtimpression, so voller Leben und Fantasie wie er selbst. Dabei überschreitet er Grenzen, die ihm seine eingeschränkte Sehkraft setzt.

← Stufe für Stufe höher: Auf die Teilnahme an einer Ausstellung in London folgte in diesem Jahr ein internationales Kunstevent in New York. Daniel hat die Metropole aus vollen Zügen genossen.



An diesem Vormittag beugt sich Daniel Moser über Straßen und Häuser von Fürth-Mitte. Das ist doch mal etwas Anderes als London, New York oder Sydney, etwas Vertrautes. Schließlich lebt der Künstler in Fürth und fühlt sich dort pudelwohl, wie er sagt. Wir aber treffen ihn in der Idyllerei der Lebenshilfe Nürnberg, wo er als einer von rund 20 Zeichnerinnen und Maler fast jeden Tag Kunst schafft. Und das mit großem internationalen Erfolg: Anfang März dieses Jahres stellte der heute 40-jährige drei großformatige Bilder in New York aus – der bisherige Gipfel seiner Karriere. Nebenher hat er zwei seiner sehr persönlichen Stadtansichten – London und New York – verkauft.

Ab und zu geht Daniel Moser im Atelier zu einem Planschrank, wo er mal die eine, mal die andere Zeichnung aus einer Schublade zieht. Mit dabei: ein Plan von Bad Wildungen, „wo ich an einer Reha-Klinik mein Hirn habe reparieren lassen. Die Ärztin dort war eine Göttin.“ In der Gegend von Bad Wildungen liegt der Edersee. Auf Mosers Bild von der Region ist er auch unschwer zu entdecken. Im See schwimmt ein platter Rochen und auf dem Wasser ein beeindruckendes Holzschiff wie aus Asterix-Zeiten. In einer Sprechblase heißt es: „Ich habe einen negativen PCR-Test“, andere Schriften zeigen einen Dialog zwischen zwei Sonnenanbetern: „Ich mag Fleisch“, sagt die eine, „Ich mag Natalie“, die andere.

Zeichnen mit der Lupe in der Hand

Was Daniel Mosers farbenprächtige Kunst ausmacht, erschließt sich erst auf den zweiten und dritten Blick. Der Betrachter muss nah an die Wimmelbilder herangehen, um zu erkennen: Aha, da stürzt ein Radfahrer auf die Straße, doch der Sani kommt schon herangeflitzt. Und dort kackt ein Dackel auf den Gehweg, während in der Nebenstraße ein Blumentopf vom Balkon fällt. Der Künstler muss für seine filigrane Arbeit selbst so nah heran, dass seine Nasenspitze fast das Papier berührt. Die Lupe hält er immer in einer Hand, während die andere den Filzstift führt.

Das hat seinen Grund: Mosers linkes Auge verfügt noch über 20 Prozent Sehkraft, das rechte sogar nur über 0,5 Prozent. „Ich sehe nur zweidimensional“, sagt er nüchtern. Trotzdem, „Punktschrift kann ich nicht gebrauchen“. Bücher liest er als PDF mit Bildschirmvergrößerung oder auch mit Lupe, „das strengt an“. Ansonsten lässt er sich Texte elektronisch vorlesen oder wählt Hörbücher. „Ich mag Krimis,



Daniel Moser ist Künstler in der Kunst-Gruppe Idyllerei. Die Idyllerei ist eine Arbeits-Gruppe der WerkStadt der Lebenshilfe. Daniel Moser war in New York. Dort hat er seine Bilder ausgestellt und auch welche verkauft. In New York hat Daniel Moser viel erlebt. Zum Beispiel durfte er in einer Bar Schlagzeug spielen. Jetzt ist Daniel Moser wieder daheim in Fürth. Da gefällt es ihm sehr gut.

zum Beispiel die Reihe ‚Achtsam morden‘.“ Schon früher sei er eine Leseratte gewesen, dann kam eine Pause, „bis ich wieder zum Bücherwurm wurde“. Wobei ihn jene Titel, die es in die Bestsellerlisten schaffen, weniger interessieren. „Ich bin ein Trendgegner.“

Farbenfroh und lebendig erzählt der gebürtige Schwabe von seinem Trip nach New York. Wie er am „Ground Zero“ (wo sich früher das Welthandelszentrum befand) stand und eines ehemaligen Klassenkameraden gedachte. Jener junge Mann, gebürtiger Amerikaner und ebenfalls sehbehindert, habe beim Anschlag auf das World Trade Center sein Leben gelassen, so wie 2982 weitere Todesopfer der Terroranschläge am 11. September 2001. Moser: „Ich habe an der Gedenkstätte (offiziell 9/11 Memorial Museum, Anm. d. Red.) Tränen vergossen.“ Mit diesem Kumpel namens Steve war er einst auf Fotosafari in der Großstadt gegangen, ein jeder bewaffnet mit einer Polaroid-Kamera. „Mich rief irgendwann nach dem Anschlag seine Freundin an und sagte, dass Steve in seinem Büro gestorben war.“ Dort hatte dieser einst gearbeitet, als erste sehbehinderte Bürokraft, berichtet Daniel Moser. Die Betroffenheit ist ihm heute noch anzumerken.

Doch die meisten Erlebnisse in New York waren positiv, sie hätten ihn geradezu überwältigt. Da waren die begeisterten Besucher der Ausstellung „Outsider Art Fair“, der 1993 gegründeten größten Messe für bildende Künstler*innen mit Handicaps – eine Art Gegenentwurf zum etablierten Kunstmarkt. Die Wegbereiter dieses „Außenseiter“-Formats hatten Raum schaffen wollen für die Kunst von talentierten Laien, Kindern, psychisch kranken oder behinderten Menschen, die nie studiert hatten und auf historische Vorbilder piffen.

Unvergessliche Momente erlebten der Wahl-Fürther Moser und seine Begleiter nachts am Time Square in der Glitzerwelt der Werbetafeln und der furchtbar lauten Musik. Genussvolle Minuten bescherte das Essen von Softis im Central Park. Und über überaus hilfsbereite Passanten an der Ampel folgte ungläubiges Staunen. Einer fragte den Besucher aus Franken: „Can I help you?“ Daniel Moser findet das noch heute grandios.

Dann kam das absolute Highlight. „Wann genau war das noch?“, fragt der Künstler den Atelierleiter Lutz Krutein,



→
Die „Idyllerei“, das
Atelier der Lebenshilfe,
bietet Daniels Kunst den
passenden Rahmen.



←
Diese Stadtansicht von
Bad Wildungen hat
Daniel aus seiner
Schublade geholt.
Gegenwärtig hat er Fürth
in Arbeit. Dort, in seiner
Wahlheimat, fühlt er sich
pudelwohl.



← Früher hat der Künstler seine Bilder aus der Vogelperspektive gemalt, heute spaziert Daniel in seiner Fantasie an den Gebäuden vorbei. „Es ist schwierig, die Häuserzeilen in der Kurve zu malen“, sagt er.

der in New York mit dabei war. Der bestätigt: „Tatsächlich, das war an unserem letzten Abend.“ Die Rede ist von einem Jazz-Erlebnis in Harlem. „Ich durfte sogar ein Stück auf dem Schlagzeug mitspielen, nach Gehör und Gefühl“, schwärmt Daniel Moser. „Ich liebe Jazz.“

„Musik ist für mich Therapie, genau wie Kunst“

Musik ist also eine weitere Leidenschaft des Künstlers. „Musik ist für mich Therapie, genau wie Kunst.“ Moser spielt Keyboard sowie Schlagzeug und tritt regelmäßig mit dem Gitarristen Reinhold Stubenrauch in der Band Stattwerk im Kulturtreff BUNI in Langwasser auf. Elektronische Musik entsteht außerdem zuhause an seinem PC. Es eröffnet ihm andere Welten, er träumt sich woandershin.

Dieselben Brücken baut er sich durch das Zeichnen und Malen. Doch damit das klar ist: „Ich kopiere keine Stadtpläne.“ Was dann? Er schaut sich die Straßen an, holt In-

formationen aus Internet und Fernsehen. Früher hat er die Städte aus der Vogelperspektive gemalt, heute spaziert er in seiner Fantasie an den Häusern vorbei. „Es ist schwierig, die Häuserzeilen in der Kurve zu zeichnen“, sagt der Künstler. Zumal mit seiner Sehkraft, so eingeschränkt wie der Blick durch eine Kugelschreibermine.

Am Anfang seiner kreativen Karriere stand die Schwäche für Stadtpläne von Falk. Als Kind, so erinnert sich Moser, habe er die Vorstellung gehabt, irgendwann bei dieser Firma zu arbeiten. „Aber jeder Plan schaut doch gleich aus. Ich dagegen erzähle Geschichten.“ Selten fehlen markante Denkmäler, aber dazwischen überraschen Corona-Impfzentren, dann wieder vernichten zerstörerische Stürme ganze Häuserblocks oder Monster verschlingen die Brooklyn Bridge. All das entsteht im Kopf des Künstlers, die Realität liefert höchstens eine ungefähre Idee.

Comics findet Daniel Moser sehr interessant und hat dazu einiges an Erfahrungen gesammelt, lustige Ausflüge in die bewegte Sprechblasen-Welt. Auch beeindruckt ihn Japans erfolgreiche Animes, hierbei auch gern Detektivgeschichten. Liebäugelt er mit Manga oder einer Reise ins Land der Kirschblüten? Bei manchen Themen reagiert Moser sehr entschlossen-realistisch. Manga: Nein. Und: „Japan ist auch nur eine meiner Fantasien.“

„Fürth hat mich geflasht“

Bodenständig wie er ist, lobt er seinen Wohnort Fürth, wo er nette, gesprächige und hilfsbereite Nachbarn hat, und wo er in wenigen Minuten zu Fuß in der Innenstadt ist. „Als ich vor knapp sechs Jahren nach Fürth gezogen bin, hat mich die Stadt mit ihren vielen jüdischen Häusern total geflasht.“ Heimelig fand er zudem, dass der Vermieter ebenfalls ein Künstler aus Schwaben ist. Und auch seinen Arbeitsplatz bei der Lebenshilfe liebt er sehr: „Die Lebenshilfe ist goldwert. Ich fühle mich hier in einem sicheren Hafen.“ Das Wohnen passt, die Arbeit passt. Was kann einem Menschen Besseres passieren? \\\



Die Atelier-Hündin hat ihren Platz im Büro und darf auch mal aufs Sofa. Daniel mag sie, hält aber Abstand, wenn sie zu lebendig oder gar laut wird.

Idyllerei

„Man muss keine Macke haben“

Der Pfad führt geradewegs durch das frühere Triumph-Adler-Gelände. Knapp vor der Fahrradstraße liegt linker Hand der Eingang auch zu einem Fitness-Center. Ein Stockwerk darüber sind wir richtig, bei der WerkStadt der Lebenshilfe Nürnberg. Ein Arbeitsbereich davon heißt Idyllerei: großer, heller Raum, die Farben der Gemälde und Skizzen an den Wänden knallen ins Auge. Idylle? Eher geschäftiges Treiben in Harmonie.

Jeder und jede der rund 20 Künstler*innen sitzt oder steht an einer anderen Arbeit. Brauchen sie ein Werkzeug oder auch nur Zuspruch, gehen sie nach hinten, in einen kleineren Raum. Das ist das Büro der beiden Atelierleiter Lutz Krutein und Christian Vittinghoff. „Wir sind ein Outsider Art Atelier und gehören so zu einer auch in Europa sehr gut vernetzten globalen Organisation“, sagt Krutein, der – nebenbei gesagt – Kulturpreisträger der Stadt Fürth 2023 ist. Das Netzwerk bietet eine Plattform für Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen und/oder Psychiatrieerfahrung, ergänzt sein Kollege Vittinghoff. „Man muss aber keine Macke haben, um hier reinzukommen.“

Was braucht man dann? Wer dazugehören möchte und Talent besitzt, fängt mit einem zweiwöchigen Praktikum

an. „Es gibt auch Hochbegabte, die besser zurechtkommen, wenn sie allein arbeiten“, weiß Vittinghoff. „Das soziale Miteinander muss passen.“

Fakt ist: Mit den Jahren wurden es mehr Künstler*innen, genauso auch Ausstellungen. „Immer mehr Leute laden uns ein. Für das laufende Jahr sind wir mit acht Veranstaltungen ausgelastet.“ Mal sind es Bildtafeln auf dem Erfahrungsfeld der Sinne, mal ist es eine Ausstellung in der Melanchthonkirche in Ziegelstein mit großformatigen Stoffbildern. Oder ein Workshop in Kooperation mit den städtischen Museen Wolfsburg über „Bildungsauftrag und Behinderung“.

Viele Kräfte werden auch die Vorbereitungen für ein barrierefreies Festival im kommenden Jahr auf AEG binden. Es wird die Fortsetzung des 2022 gestarteten Internationalen Festivals für inklusive Künste sein, das alles vereint: „Außenseiter*innen treffen auf Inwendige, Ausdruckstanz auf Eindruckswelt, Kunststotterei auf Sprechgesang, Mauerblümchen auf Flower Power“. Aus ganz Europa reisten die Gäste an zum großen Festival der Künste nach Nürnberg. So soll es wieder sein.

Mehr Infos findest du auf: www.idyllerei.de

Das ist mein Job

Text: Melanie Wolfmeier / Foto: Maria Bayer



„Es sind die Menschen, die den Raum gestalten“

Nicht weit entfernt von einer mehrspurigen Straße in Langwasser, umgeben von so viel Grün, dass der Motorenlärm kaum hörbar ist, leuchtet knallblau eine Kulturoase. Hier im BUNI (Begegnung, Unterhaltung, Nürnberg Inklusiv) kann man für wenig Geld an verschiedenen Workshops teilnehmen, Festivals besuchen oder in der Cafeteria abhängen. Seit Februar 2023 hat die gebürtige Nürnbergerin Antonia Möller (36) die stellvertretende Leitung des BUNI inne – höchste Zeit also, sie bei der Arbeit zu besuchen.

Wie kam es dazu, dass du beim BUNI gelandet bist?

Auf die Stellenanzeige hat mich mein Freund aufmerksam gemacht. Da das BUNI alles vereint, was mir wichtig ist, habe ich mich beworben – und es hat geklappt. Ich kann hier meine Erfahrungen einbringen, die ich als Ehrenamtliche gesammelt habe, aber auch meine beruflichen Vorkenntnisse, zum Beispiel im Bereich Partizipation und Pressearbeit. Und, was ich super finde, hier dürfen alle Leute, die mitmachen, mitbestimmen. Das BUNI ist sozusagen ein Gesamtpaket an den Dingen, die mir wichtig sind.

Diese Mitbestimmung umfasst in eurem Team sowohl Hauptamtliche als auch Freiwillige. Wie viele Ehrenamtliche sind denn derzeit aktiv?

Zwischen 35 und 40, etwa die Hälfte davon sind Menschen mit Beeinträchtigung. Das ist uns auch ein großes Anliegen – dass wir einen bunten Mix aus Helfenden haben. Was sehr schön ist: Viele Leute sind schon jahrelang dabei. Das Haus

besteht seit über 30 Jahren und es gibt Menschen, die bereits genauso lange mit anpacken.

Im BUNI finden ja richtig viele verschiedene Workshops statt, es gibt Tanzen, Bogenschießen, Töpfern ... Was muss ich denn tun, um bei einem Workshop mitmachen zu können?

Ganz einfach: Wenn du Töpfern willst, gehst du in die Töpferei und sagst „Hallo, ich würde gerne mitmachen“. Der Unkostenbeitrag beträgt 1 Euro, hinzu kommen noch Materialkosten. Wenn du gezahlt hast, kannst du loslegen. Manche Kurse sind mit Anmeldung, etwa die Percussion-Gruppe, da sie auch auftreten und regelmäßig proben müssen. Geleitet werden die Kurse von Haupt- und Ehrenamtlichen. Für die Cafeteria ist zum Beispiel das Thekenteam zuständig, um die Musik bei Partys und die Betreuung der Konzerte kümmert sich das DJ-Team. Unser Kicker-Workshop wird sogar von einem richtigen Profi angeleitet.

Und jeden Monat gibt es ein neues Programm?

Genau. Aktuell verschicken wir den Flyer über einen Verteiler, die Termine stehen auch auf der Website, auf Instagram und Facebook. Es gibt aber auch immer wieder Kooperationen mit anderen Veranstaltern, zum Beispiel das Flirt-Festival, da kommen dann alle, die neue Kontakte knüpfen wollen. Im Juli findet unser hauseigenes Festival statt, das „Rock im Buni“, da treten verschiedene Rockbands und auch unsere Percussion-Gruppe auf. Und unsere Theatergruppe hat ihre Uraufführung mit einem selbstentwickelten Stück.

Hast du schon bei einem Workshop mitgemacht?

Ja, aber leider noch nicht bei allen. Töpfern würde ich gerne mal ausprobieren. Ich könnte eine große Obstschale oder Müslischüssel gebrauchen (lacht).

Was sind deiner Meinung nach die positiven Auswirkungen der Events im BUNI?

Ich bin überzeugt, dass Menschen übers Tun zusammenfinden. Beim Spielen oder Gärtnern im Team lernt man sich einfach besser kennen als wenn man nur an einem Tisch sitzt. Durch die gemeinsamen Aktivitäten hier sind auf jeden Fall schon Freundschaften entstanden. Mir selbst ist es auch total wichtig, immer wieder in der Cafeteria zu sein, um mit den Leuten ins Gespräch zu kommen. Schließlich wird der Raum von den Menschen gestaltet, die hier mithelfen, und da muss ich wissen, was sie antreibt und was sie brauchen.

Mittlerweile ist das Wort „Inklusion“ schon fast zu einer Worthülse verkommen. Was verstehst du unter dem Begriff?

Im Idealfall heißt das, dass alle Menschen, die hier ein- und ausgehen, einander auf Augenhöhe begegnen, und dieses Haus gemeinsam nutzen und bespielen. Gelingen ist Inklusion für mich auch dann, wenn das Zusammenkommen von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung erst gar nicht thematisiert werden muss, weil es einfach die Normalität ist. \\\



Wir haben Lust auf mehr!

Teilhabe am kulturellen Leben ist ein Menschenrecht

von Eva-Maria Weiß

Eva-Marias
*Weiß*heiten

-KOLUMNE-

Wir nennen ihn einfach mal Giuseppe Fantini. Er ist Gitarrist und tritt mit italienischen Popsongs im Löwensaal nahe dem Nürnberger Tiergarten auf. Bärig die Stimmung.

Christian und Lars sind begeistert. 50 Euro hat jeder für sein Ticket gezahlt. Am Schmausenbuck stärken sie sich vorher noch mit Bier und Steaksemmel. Es ist ein ganz besonderer Abend.

Nur: Christian lebt im Wohnheim; Lars in einer Wohngruppe. Sie haben den Fahrplan der Straßenbahnlinie 5 genau studiert, damit sie rechtzeitig heimkommen. Schließlich müssen sie morgen wieder arbeiten. Aber erst mal genießen.

In der Pause schmieden sie gleich neue Pläne. Das Bardentreffen in Nürnberg steht an. Da könnten sie gemeinsam hingehen. Lars bietet Christian für die Tour durch die Stadt an, einen Klappstuhl mitzunehmen. Denn Christian hat seit Jahren enorme Probleme mit den Beinen. Für eine Stadtführung braucht er eigentlich einen Rollstuhl.

Die beiden Freunde entdecken noch eine Gemeinsamkeit: Beide haben Gitarren zuhause. Christian hatte den Gitarrenkurs am Bildungszentrum (BZ) aufgegeben, weil er wegen der Beine zu viele Therapietermine hatte. Lars spielt noch ab und zu mit seinen Freunden Popsongs.

Dann die zweite Runde im Konzert. Fantini gibt noch einige Zugaben. Beide fahren glücklich heim. Wenige Tage später treffen sich die Freunde, um das Verkehrsmuseum zu besichtigen. Christian setzt sich auf eine Bank, während Lars die Loks und Waggon erkundet.

So viel Kultur können sich die beiden jungen Männer auf Dauer nicht leisten. Gut, manchmal gibt es Ermäßigungen oder den Theaterkreis des BZ – oder die Angebote der Offenen Behindertenarbeit (OBA) und der Offenen Hilfen. Aber einfach mal losziehen, Tickets buchen? Das ist nicht so leicht. Ein großes Problem sind die nächtlichen Heimfahrten, wenn keine Busse und U-Bahnen mehr gehen. Manche Clubs drehen eben erst richtig auf, wenn die Fahrzeuge der Verkehrsbetriebe schon ins Depot fahren. Taxi? Zu teuer.

Wer die Teilhabe am kulturellen Leben für alle Menschen will – und das ist sogar als Menschenrecht formuliert –, muss meiner Meinung nach das „barrierefrei“ zu Ende denken. Kosten, Transport, manchmal auch Betreuung. Und Kultur reicht nun mal vom nachmittäglichen Standkonzert der Blaskapelle bis zum nächtlichen Ereignis in einem angesagten Club. Und manche Menschen mit Handicap bekommen im Gegensatz zu Schülern und Rentnern keine Ermäßigung, weil die Veranstalter gar nicht auf die Idee kommen, dass Menschen mit Behinderung ihre Angebote auch wahrnehmen wollen würden.

Und wieder andere wollen ganz einfach keine Menschen bei sich sehen, die als „behindert“ wahrgenommen werden könnten. Brutale Ausgrenzung!

Eigentlich hilft dagegen nur ein verpflichtendes Kontingent an Freikarten, das Menschen mit Handicap zugutekommen sollte. Vom Kino bis zum Opernball, vom Kirchenkonzert bis zum Club. Dafür sollten wir kämpfen.

Ich persönlich halte es mit Herbert Grönemeyer, dessen Konzerte, Musik und Texte ich einfach mag:

„Und der Mensch heißt Mensch
Weil er irrt und weil er kämpft
Und weil er hofft und liebt
Weil er mitfühlt und vergibt.“
(Aus dem Lied Mensch, 2002) \\\

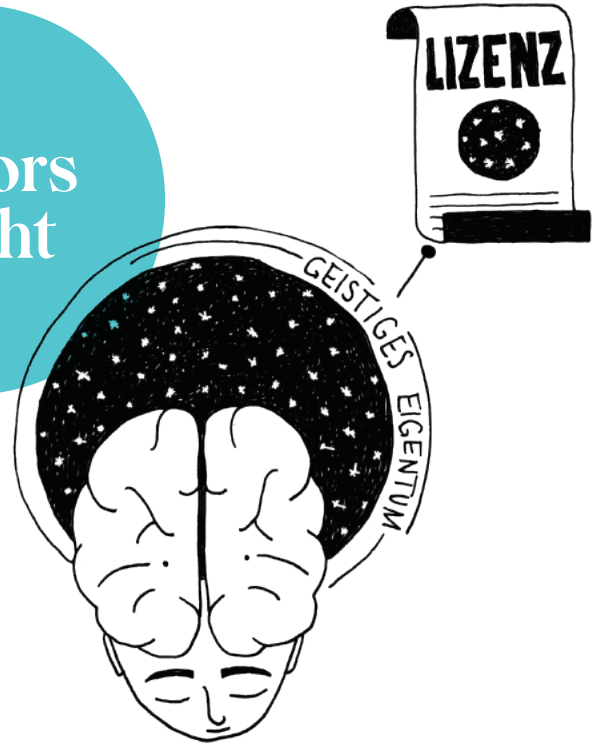




Victor Strogies, Rechtsanwalt

Victors Recht

Alles da – alles meins?



Geistiges Eigentum: Bei der Nutzung von Inhalten anderer Menschen muss man einiges beachten.

Bilder, Filme, Musik, Texte, Landkarten und Computerprogramme: Gerade im Internet ist vieles sehr einfach und kostenlos zu beschaffen. Das bedeutet aber nicht, dass auch jeder alles nutzen darf. So ist es zum Beispiel verboten, Filme zu nutzen, wenn man nicht dafür bezahlt hat. Der Eigentümer des Films kann von jedem Geld verlangen, der seinen Film illegal heruntergeladen hat. Wichtig ist: Immer erst nachfragen. Man darf nie einfach etwas aus dem Internet herunterladen oder hochladen.

Für die Nutzung fremder Inhalte benötigt man eine sogenannte Berechtigung oder Lizenz. Dabei muss zwischen privater und gewerblicher Nutzung unterschieden werden. Wenn ich zum Beispiel eine Privatlizenz für einen Film habe, darf ich diesen nicht einfach für die Arbeit nutzen. Eine beliebte Quelle für Abmahnanwälte sind auch Bilder und Karten, die ohne erworbene Nutzungsrechte auf Home-

pages hochgeladen werden. In der Regel dürfen im Internet veröffentlichte Bilder, Landkarten und Ähnliches nur privat kostenlos genutzt werden.

Sinn und Zweck dieser Regelung ist es, die Urheber zu schützen. Wer etwas erschaffen hat, soll für seine Arbeit etwas bekommen. Wäre alles frei verfügbar, würden diese Menschen nichts mehr verdienen.

Dieser Schutz ist aber zeitlich begrenzt. Je nach Produkt gelten unterschiedliche Zeiträume. Ist dieser Zeitraum ausgelaufen, kann jeder das Produkt nutzen, auch ohne dafür zu bezahlen.

Neben dem Urheberrecht gibt es den Patentschutz. Wer etwas erfindet oder entdeckt, kann sich diese Sache patentieren lassen. Aufgrund dieses Patents ist ausschließlich der Erfinder oder die Erfinderin berechtigt zu entscheiden, was mit der Erfindung geschieht. Jeder andere, der die Erfindung oder Entdeckung nutzen möchte, benötigt die Erlaubnis des Erfinders beziehungsweise der Erfinderin.

Der Vorteil dieses Verfahrens ist zum Beispiel, dass Forschung honoriert wird. Hohe Forschungskosten würde kein Unternehmen auf sich nehmen, wenn die Entdeckung anschließend von jeder anderen Firma genutzt werden könnte. Allerdings behindert der Patentschutz mitunter auch die Forschung, wenn etwa Pharmaunternehmen damit eigene Medikamente schützen.

Das hat zur Folge, dass einige Medikamente sehr teuer werden können. Gerade arme Länder können sich diese dann nicht mehr leisten. Menschen, die geheilt werden könnten, müssen deshalb sterben.

Außerdem wird Forschung oft über die öffentliche Hand finanziert – wodurch Konzerne dann nur die Erfindungen kaufen und nicht selbst forschen. Allerdings müssen Forschung, Entwicklung und Erschaffung finanziert werden. Solange es keine bessere Finanzierung gibt, sind Patente und Urheberrecht ein notwendiges Übel, um Forschung und Entwicklung attraktiv bleiben zu lassen. \\\



Urheber-Recht

Im Urheber-Recht geht es um Werke wie:
Bilder, Filme, Musik, Texte, Landkarten und
Computer-Programme.

Die Werke zu machen, ist Arbeit.

Die Werke hat eine Person oder Firma gemacht.

Diese Person oder Firma nennt man Urheber.

Urheber haben Rechte:

Urheber dürfen bestimmen, wer ihre Werke
verwendet und wofür.

Und ob sie etwas kosten.

Im Internet findet man leicht viele Werke.

Wenn Sie etwas mit dem Werk machen möchten,
müssen Sie sich informieren:

Was hat der Urheber erlaubt?

Muss man etwas bezahlen?

Zum Beispiel kann es sein, dass Sie ein Bild
anschauen dürfen.

Aber das Bild **nicht** auf Ihrer Internet-Seite
verwenden dürfen.

Oder dass Sie einen Film anschauen dürfen.

Aber den Film **nicht** herunterladen dürfen.

Wenn Sie es trotzdem machen, können Sie dafür
bestraft werden.

Für die Urheber ist das Urheber-Recht wichtig.

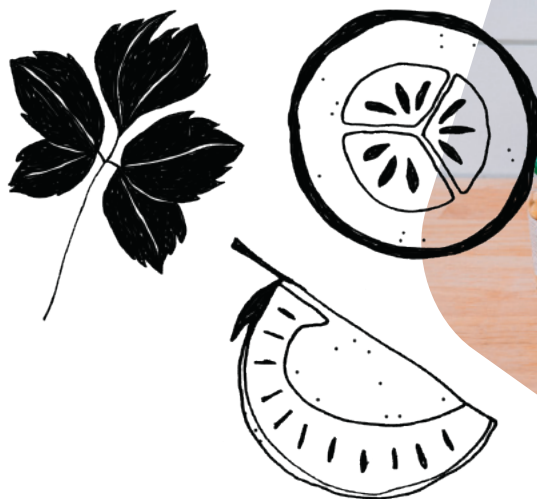
So können sie mit ihrer Arbeit Geld verdienen.



Erfrischendes Sommerrezept

Kichererbsensalat mit Feta

In 20 Minuten zubereitet!




Zutaten für 4 Personen:

- 400 Gramm Kichererbsen aus der Dose
- 1 Esslöffel Oliven-Öl
- 1 Salatgurke
- 400 Gramm Tomaten
- Eine halbe rote Zwiebel
- 100 Gramm Feta

Für das Kräuter-Dressing:

- Eine Handvoll Petersilie
- Eine Handvoll Schnittlauch
- 1 Esslöffel Weißweinessig
- 1 Teelöffel flüssiger Honig
- 1 Esslöffel Wasser
- Etwas Salz und Pfeffer

 Hier siehst Du, was Du alles für das Rezept brauchst. Auf der nächsten Seite findest Du eine Schritt-für-Schritt-Anleitung, um das Rezept nachzukochen.

Arbeits-Materialien:

- Schneide-Messer
- Schneide-Brett
- Großes Sieb
- Salat-Besteck
- Salat-Schüssel
- Gemüse-Schäler
- Küchentuch



1

Gieße die Kichererbsen in das **große Sieb** und spüle sie mit kaltem Wasser ab. Lege nun ein **Küchentuch** auf eine Arbeitsfläche. Gib die **abgewaschenen Kichererbsen darauf** und trockne diese ab.



Die Kichererbsen gibst du nun in die Salatschüssel. Nun **wäschst du die Salatgurke**. Anschließend **schälst du sie** und **schnedest die Gurke** in fingerbreite Stücke.



Wasche nun die **Kirschtomaten**. Entferne den Strunk und **halbiere die Tomaten**.



2

Anschließend **schälst** du die **Zwiebel**. **Schneide** nun die **halbe Zwiebel** in kleine Stücke.



Als letztes holst du den **Feta** aus der Verpackung und **schnedest diesen in kleine Würfel**.



Für das **Kräuter dressing wäschst** du die **Petersilie** und den **Schnittlauch**. **Schneide** beide **Kräuter** in feine Stücke und gib diese in die Salatschüssel.



3

Dann fügst du jeweils **1 Esslöffel Weißweinessig**, **1 Esslöffel Olivenöl**, **1 Teelöffel Honig** und **1 Esslöffel Wasser** hinzu. Etwas **Salz** und **Pfeffer** hinzufügen.



Gib nun auch die **geschnittene Gurke**, die **Tomaten** und die **Zwiebelstücke** in die **Salatschüssel**. Zum Schluss folgt der **kleingeschnittene Feta**. Vermische alle Zutaten in der Salatschüssel mit dem Salatbesteck.



GUTEN APPETIT





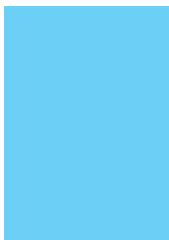
Witze von Tobi

Tobias Schumacher
Mitarbeiter Pegnitz Gebäudereinigung



Basteln leicht gemacht – Wir falten aus Papier

Der Sommer ist da, die Ferien stehen vor der Tür. Wir freuen uns auf Eis essen und Ausflüge an den See. Wie wäre es, wenn du das nächste Mal ein selbstgebasteltes Papierschiff mit zum See nimmst? Dieses kannst du dann auf dem Wasser schwimmen lassen. Hier kommt die Anleitung zum Basteln:



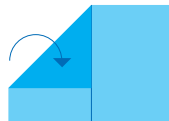
1 → Lege das ausgeschnittene Papier (S. 21 und 22) hochkant vor dich.



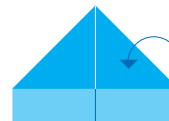
2 → Falte die obere Kante zur unteren.



3 → Halbiere das Blatt ein zweites Mal, indem du die linke Seite zur rechten faltest. Klappe die Hälfte anschließend wieder auf.



4 → Falte die linke obere Ecke und die rechte obere Ecke zum mittleren Falz. Achte darauf, dass die Falzkante oben und die offene Seite unten liegt.



5 → Die untere offene Seite des Papierschiffes wird nun entlang der Kante hochgeknickt.



6 → Fächere nun das Papier auf, sodass eine Art Hut entsteht. Klappe die überstehenden Ecken unter die andere Seite des Papierschiffes.



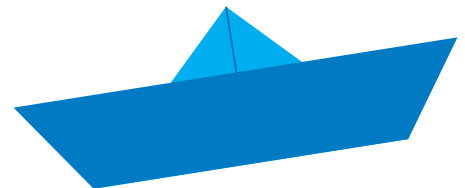
7 → Drücke das aufgefächerte Papier wieder flach, sodass eine Raute entsteht.



8 → Falte die unteren Spitzen nach oben.



9 → Fasse in die offene Seite des Papierschiffes hinein und fächere das Papier ein weiteres mal so auf, dass wieder eine Raute entsteht. Drücke es daraufhin wieder flach.

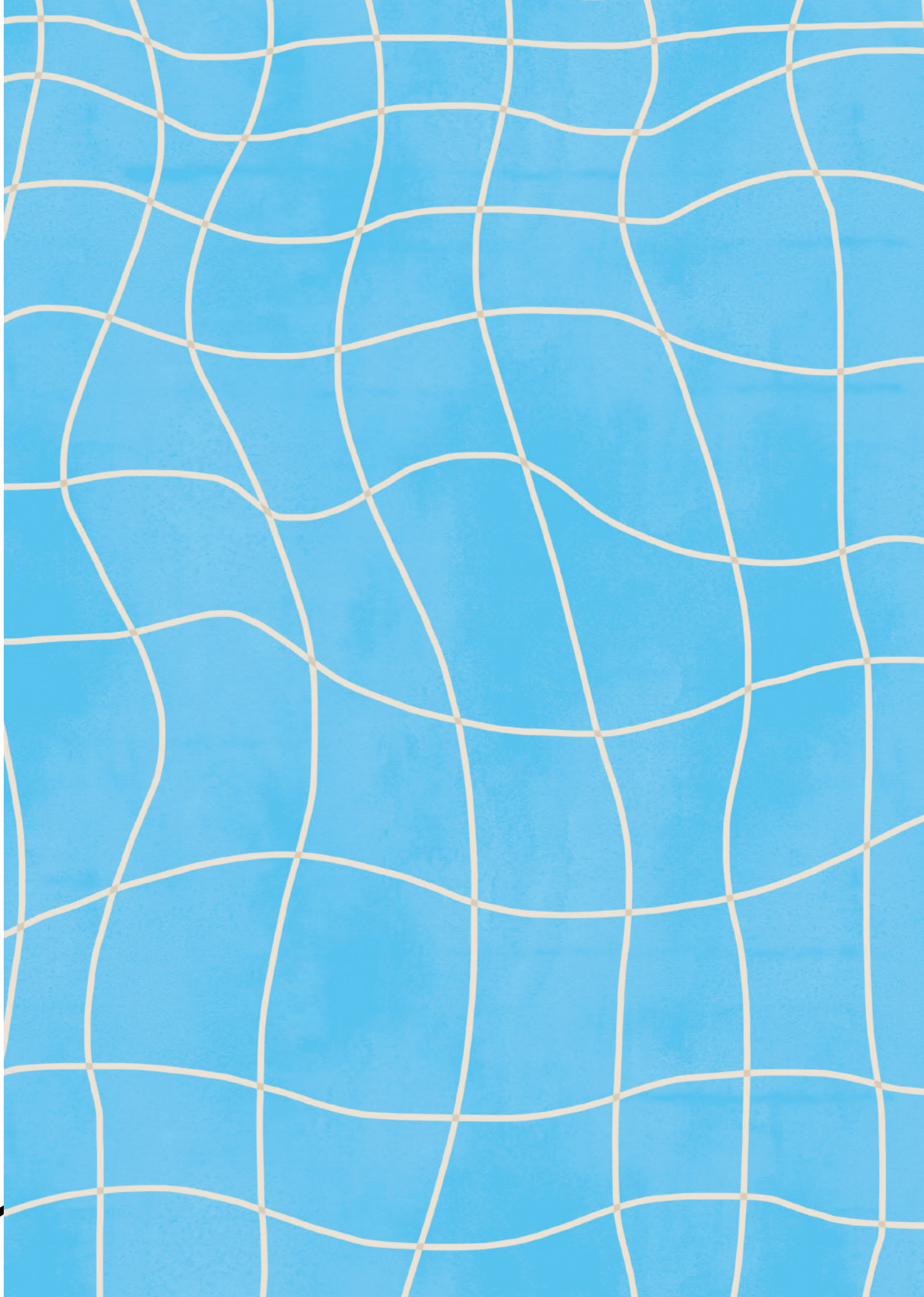


10 → Ziehe das Papierschiff an den zwei Hälften auseinander und richte es auf.

Viel Spaß beim Schwimmen lassen ...



Dieses Papier kannst du zum Basteln für dein Schiff verwenden. Schneide entlang der Kante.





Dieses Papier kannst du zum Basteln für dein Schiff verwenden. Schneide entlang der Kante.



Was? Wann? Wo?



Info-Abend zum Special Olympics Host Town Program

Wann: 28.11.2023, 18–20 Uhr

Wo: Sky 54 (5. Stock), Fahrradstr. 54, 90420 Nürnberg

Die Special Olympics sind die größte Sport-Organisation für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung und mehrfachen Beeinträchtigungen. Im Juni fanden die Special Olympics in Berlin statt. Wir wollen Euch vom „Host Town Program“ und den Welt-Spielen erzählen. Wir laden Sportler*innen ein. Sie erzählen uns von ihren Erlebnissen. Wir möchten Euch zeigen, was Nürnberg verändert hat. Und was Nürnberg für Inklusion und den Sport gemacht hat.

Referent*innen:

Katrin Fottner: Stadt Nürnberg SportService

Kristina Höhn: Offene Hilfen – Freizeitnetzwerk Sport



Ausblick: Offene Hilfen

Die neuen Angebote der Offenen Hilfen sind da!

Du findest in dieser Ausgabe:

- Angebote für Familien
- Ferien-Programm
- Freizeit-Angebote
- Beratung und Informationen

Kontaktiere uns gerne,
wir freuen uns: www.lhnbg.de

Inklusionspreisverleihung

Wann: 22.09.2023, 17:00 Uhr

Wo: Nachbarschaftshaus Gostenhof,
großer Saal



Dieses Jahr haben wir die Übergabe des Nürnberger Inklusionspreises vom Stadtfest der Lebenshilfe entkoppelt. So kommt den Preisträger*innen mehr Aufmerksamkeit zu und wir können uns mehr Zeit für das Thema der Preisträger*in nehmen. Alle weiteren Infos zum Bewerbungsprozess und den Teilnahmebedingungen findest du unter www.lhnbg.de/ueberuns/stiftung.

Lichterfest der Offenen Hilfen



Wann: 02.12.2023, 15:00–18:00 Uhr

Wo: Startpunkt Café StrandGuT,
Johann-Soergel-Weg 50, Nürnberg

Wir feiern auch dieses Jahr wieder ein Lichterfest am StrandGuT. Es wird Stände geben mit selbstgemachtem Kunsthandwerk aus den Einrichtungen der Lebenshilfe, außerdem leckeres Essen und Getränke vom StrandGuT. Auch für Musik und kulturelle Beiträge ist gesorgt.

Same! Same! Disco



Wann: 20.10.2023, 19:00–2:00 Uhr

Wo: MUZ Club Nürnberg

Wenn Sie Assistenz wünschen, melden Sie sich
sich per E-Mail bei den Offenen Hilfen unter:
Offene-Hilfe@lhnbg.de

Auch diesen Herbst werden wir wieder bunt, laut und ausgelassen feiern. Die Disko der Offenen Hilfen findet erneut im MUZ Club Nürnberg statt. Wir freuen uns, mit euch einen wundervollen Abend zu verbringen. Mit euch werden wir tanzen, lachen, singen und einfach eine gute Zeit haben. Die DJs heizen uns auch dieses Mal wieder ein und werden den Abend in ein rauschendes Fest verwandeln.

Mitgliederversammlung



Wann: 17.11.2023, 17:00 Uhr

Wo: LUX junge Kirche, Leipziger Straße 25, Nürnberg

Im November wird es wieder eine Mitgliederversammlung der Lebenshilfe Nürnberg geben. Der Vorstand wird gewählt und es werden wichtige, aktuelle Themen aus dem Verein besprochen. Teilnehmen dürfen alle Mitglieder*innen des Vereins. Für das leibliche Wohl ist gesorgt.

Rückblick

Lebenshilfe mitten in der Stadt

Eindrücke vom Stadtfest am Jakobsplatz

Beim Stadtfest am Jakobsplatz feiert die Lebenshilfe ihre Vielfalt. Das machte auch vor der Sozialreferentin Elisabeth Ries nicht halt, die vor ihrem Grußwort zum Mittanzen motiviert wurde. Am Abend brachten erst die „Swinging Lions“ – die „Hausband“ unseres Sponsors ING Diba – die Stimmung zum Kochen. Vielen Dank an dieser Stelle für die tolle Unterstützung. Für ein bis zum Ende gelungenes Stadtfest sorgte dann „Globalivity“.



Fotos: Maria Bayer